

Biografie von Johann Ludwig Krebs (1713 – 1780)

In einer Altenburger Zeitschrift von 1796 heisst es über diesen Thüringer Musiker:

Sein Lehrmeister [...] schätzte ihn ebenso hoch, und bediente sich des Wortspiels, wenn er seiner erwähnte: er habe in seinem BACHE einen einzigen KREBS gefangen.

Bereits zu seinen Lebzeiten galt Johann Ludwig Krebs wie sein Lehrmeister als ein aussergewöhnlicher Organist mit virtuosen Fähigkeiten. Aber auch mit seinen Kompositionen, vor allem mit der Kammermusik und den Orgelwerken erregte er Aufsehen. Der erste Bachbiograph Johann Nicolaus Forkel schrieb nach dem Tode von Krebs:

Seiner Arbeiten im musikalischen Fache sind ziemlich viele; die vorzüglichsten derselben aber sind die, welche er für die Orgel geschrieben hat.

46 freie und 85 choralgebundene Stücke für Orgel sind von ihm erhalten.

Die Pflege der evangelischen Kirchenmusik besass in **Mitteldeutschland** durch die nachhaltige Wirkung der Reformation einen besonderen Stellenwert. Vor allem in **Thüringen** wurde über drei Jahrhunderte eine ausserordentliche intensive sakrale Musikpflege betrieben. Über 200 Mitglieder umfasste allein die Bachfamilie, welche die bedeutendsten Musiker, Kantoren und Organisten in Thüringen hervorbrachte und dem Musikleben und dem Instrumentenbau entscheidende Impulse gab.

In **Thüringen** und in **Sachsen** spielte die sogenannte **Figuralmusik** im sonntäglichen Gottesdienst eine grosse Rolle. Dieses Musizieren an der Orgel zusammen mit anderen Instrumentalisten gelangte hier zu einer einmaligen Blüte. Johann Ludwig Krebs bereicherte das Repertoire der Figuralmusik mit seinen Kompositionen für Orgel und verschiedene Blasinstrumente, allen voran die Trompete und die Oboe.

Weiter schuf er etwa 7 Kirchenkantaten, eine kurze lateinische Messe, drei Sanctus, ein lateinisches und ein deutsches Magnificat, sowie einige Orchesterwerke.

Es ist sein Verdienst, die grossartige evangelische Kirchen- und Orgelmusiktradition Mitteldeutschlands in einer Epoche bewahrt zu haben, in der sich der Schwerpunkt

des Musizierens von der Kirche in den Konzertsaal verlagerte und in der die kontrapunktische Kunst Bachs verbunden mit einem allgemeinen Verfall der protestantischen Kirchenmusik, immer mehr in Vergessenheit geriet. Die Komponisten des späteren 18. Jahrhunderts achteten so sehr auf den Volkston und die Eingängigkeit der Melodie, dass daneben das kontrapunktische Element, d. h. die Schönheit der andern Stimmen, oft verloren ging.

In einer Hamburger Zeitschrift schrieb man 1767:

„Seit dem Tode des sel. Kapellmeisters Bach liegt die Orgel gleichsam an der Schwindsucht darnieder. Wir haben nur noch etliche brave Schüler von ihm, worunter Herr Krebs in Altenburg mit der vorzüglichste ist, der seinem Meister sowohl durch seine schöne Composition, als auch durch seine vortreffliche Spielart auf der Orgel Ehre macht.“

Johann Ludwig Krebs war auch als Kopist von Bachschen Werken tätig: Er schrieb über 50 Orgelkompositionen von Johann Sebastian Bach ab und bewahrte sie so vor dem Vergessen und Verschwinden.

Es gibt Kompositionen, bei denen sich die Musikwissenschaftler bis heute noch nicht einig sind, ob sie von Krebs oder von Bach stammen. In diesen Orgelkompositionen zeigt sich Johann Ludwig Krebs als der getreue Bewahrer der polyphonen Kunst seines Lehrmeisters. „Polyphon“, auf Deutsch „vielstimmig“, bedeutet, dass jede Stimme eigenständig und gleichwertig ist, wobei natürlich auch auf den Zusammenklang aller Stimmen, auf die Harmonie, geachtet wird.

Krebs, von dem ein Kollege aus dem erzgebirgischen Schneeberg sagte, er sei **„eine echte Bachische Creatur“**, öffnete sich aber auch einem **neuen Musikstil**, der sich damals immer grösserer Beliebtheit erfreute. **Vorklassik, Frühklassik** oder **Rokoko** nennt man diese Zeit in der Musikgeschichte. Haydn und der junge Mozart gehören zu den uns bekanntesten Komponisten dieser Epoche.

Johann Ludwig Krebs wurde in eine Zeit hineingeboren, in der Deutschland in unzählige Fürsten- und Herzogtümer aufgeteilt war. Die beiden grössten mitteldeutschen Staaten, das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg und das Kurfürstentum Sachsen befanden sich dank der Politik der Herrschaftshäuser, sowie

dem fortschrittlichen geistigen Klima, das besonders an der Universität Leipzig herrschte, auf dem Weg zur **Aufklärung**. Kunst und Kultur wurden besonders gefördert. Die **Hoforgelbauer** Gottfried Silbermann und Tobias Heinrich Gottfried Trost, die heute zu den herausragenden Meistern ihres Gebiets gezählt werden, prägten den Orgelbau jener Zeit. Die **Hofkapellen** in Gotha und Dresden gehörten zu den vorzüglichsten Klangkörpern ihrer Zeit.

In der Theologie und damit verbunden auch in der Kirchenmusik machte sich in der Mitte des 18. Jahrhundert besonders der **Pietismus** bemerkbar, in dem eine emotionale Glaubensauffassung im Mittelpunkt stand. Die Betonung des Gefühlsmässigen und der Empfindsamkeit kam der Hinwendung der Musik zum **galanten und empfindsamen Stil** sehr entgegen.

Lebensstationen

1713: Buttstedt

Johann Ludwig Krebs kam in dem kleinen Ort **Buttstedt** nördlich von Weimar zur Welt. Am **12. Oktober 1713** wurde er in der Nicolaikirche getauft. Seine Eltern waren die Pfarrerstochter Magdalena Susanne Falcke und der ebenfalls als Bachschüler bekannt gewordene Johann Tobias Krebs. Regelmässig kam sein Vater zu Johann Gottfried Walther nach Weimar und nahm zuerst bei ihm und später auch bei Johann Sebastian Bach, der dort als Konzertmeister am Hof angestellt war, Unterricht. Der Vater -- er war Organist in Buttstedt -- vermittelte seinem Sohn die ersten grundlegenden Kenntnisse in der Musik und im Orgelspiel.

1721: Buttstädt

Als Johann Ludwig 8 Jahre alt war, starb seine Mutter. Der Vater zog mit ihm und seinem zweiten 5-jährigen Sohn – dieser hiess wie sein Vater Johann Tobias -- in das nahe gelegene **Buttstädt**, wo er eine neue Organisten-Stelle an der Stadtkirche St. Michael antrat. Nach 2 Jahren heiratete der Vater zum zweiten Mal, und zwar die wohlhabende Bürgerstochter Katharina Dorothea Beyer.

1726: Leipzig

Durch die Heirat mit dieser begüterten Frau konnte es sich die Familie leisten, ihren Sohn Johann Ludwig im Alter von 13 Jahren im Juli 1726 nach **Leipzig** auf die Thomasschule und in den Thomanerchor zu schicken. Seit 1723 war Johann Sebastian Bach Kantor in Leipzig und leitete diesen im 13. Jahrhundert gegründeten Knabenchor. Wegen seiner aussergewöhnlichen Begabung und seiner guten Sopranstimme erhielt Johann Ludwig privaten Unterricht bei Bach. 9 Jahre dauerte seine Lehrzeit. Sein Lehrmeister bestimmte ihn als Chor-Präfekten des Thomanerchors, also als einen seiner drei Stellvertreter.

Der Thomanerchor bestand zu Lebzeiten von Johann Sebastian Bach aus rund 55 Schülern, die auf 4 musikalisch unterschiedlich begabte Chöre verteilt waren. Die Knaben mussten gemeinsam mit den Stadtpfeifern und einigen Kunstgeigern die Kirchenmusik in den beiden Hauptkirchen, der Nikolai- und der Thomaskirche, der Neuen Kirche sowie der Peterskirche und der Johannishospitalkirche versehen. Neben den Gesangspartien wirkten die Schüler auch als Streicher mit. Der Kantor leitete in der Regel die erste Kantorei. Die andern wurden von Chor-Präfekten geleitet. Zudem vertraten diese den Kantor, wenn Bach wegen seiner Reisetätigkeit oder mal wegen Krankheit unabhkömmlich war.

Die Chorstimmen waren bei konzertierenden Werken im besten Fall dreifach besetzt, wobei jede Stimme einen „Concertisten“ (Solisten) hatte, der auch die Noten hielt, in die die beiden andern (die „Ripienisten“, quasi das Tutti) mit hineinschauten. Bachs eigene Werke wurden vornehmlich von der ersten Kantorei ausgeführt. Der zweiten Kantorei konnte Bach leichtere Kantaten zumuten – sie wechselte mit der ersten Kantorei im Dienst an St. Nikolaikirche und St. Thomaskirche ab --, während die dritte Kantorei in der Neuen Kirche Motetten sang (also ohne Instrumentalbegleitung), und die vierte Chorgruppe sich in der Peterskirche und in der Johanneshospitalkirche auf einfache Liedsätze beschränkte. An den Wochentagen wurden die Schüler in je 6 Wochenkantoreien zu 8 Sängern eingeteilt, welche zu den Frühgottesdiensten sangen. Geleitet wurden diese Chorgruppen ebenfalls durch die Chor-Präfekten vom Cembalo aus.

Bach machte am 23. August 1730 eine Eingabe an den Rat der Stadt Leipzig und beschreibt, wie er sich eine „wohlbestallte Kirchen Music“ vorstellt. Hier finden wir die Namen der ersten Kantorei. Es sind 17 Knaben, darunter „Krebs *major* u. *minor*“.

Mitte Mai 1735 verliess Johann Ludwig Krebs die Thomasschule, blieb aber noch zwei weitere Jahre in Leipzig und hörte an der Universität Vorlesungen über Rechtswissenschaft und Philosophie. Mit Bach blieb er sehr verbunden: Er wirkte als Cembalist im Bachschen Collegium Musicum. Ferner erteilte er der Frau des berühmten Literaten Johann Christoph Gottsched Musikunterricht. Von Bach erhielt Krebs ein sehr positives Zeugnis, daraus zu ersehen war, dass er nicht nur ein exzellenter Organist und Cembalist war, sondern ausserdem das Violin- und Lautenspiel bestens beherrschte. Ferner habe er sich (Zitat:) *„in der Composition also habilitiert, dass Er sich hören zu lassen keine Scheu haben darff“*. So Bach in seinem Urteil.

1737: Zwickau

Nach einem erfolgreichen Probespiel übernahm Johann Ludwig Krebs im Mai 1737 seine erste Organisten-Stelle an der St. Marienkirche in **Zwickau**, dem heutigen Dom. Das Prüfungsprotokoll vermerkt, er habe *„mit grossem applausu“* musiziert und werde *„von ieder mann als würdigster“* angesehen.

Im Alter von 27 Jahren verheiratete er sich mit Johanna Sophia Nacke. Sie schenkte ihm 7 Kinder.

Leider genügte die Orgel in Zwickau in keiner Hinsicht seinen Ansprüchen – er bezeichnete sie als sehr schlecht und baufällig – bewarb er sich bereits 5 Jahre nach seinem Amtsantritt als Organist an der Dresdner Frauenkirche. Diese verfügte über einige wenige Jahre zuvor eingeweihte und von Johann Sebastian Bach getestete Orgel von Gottfried Silbermann. Beim Probespiel schwang er oben aus und erhielt die Stelle. Doch er nahm sie nicht an offenbar wegen zu geringer Besoldung. Das sorgte für böses Blut in Dresden und sollte sich später negativ bei weiteren Bewerbungen auswirken. So setzte sich Krebs für den Bau einer neuen Orgel in der Marienkirche von Zwickau ein. Er wünschte sich ein Instrument von Gottfried Silbermann. Doch die Pläne scheiterten an grossen finanziellen Problemen, so dass er als Folge davon 1743 seine Kündigung einreichte.

1744: Zeitz

Im darauf folgenden Jahr wurde Johann Ludwig Krebs zum Schlossorganisten nach **Zeitz** berufen, die ehemalige Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Zeitz. Er war dort für das gottesdienstliche Orgelspiel zuständig und hatte dadurch genügend Zeit zum Komponieren. Ausserdem unterrichtete er zahlreiche Schüler, die später in verschiedenen mitteldeutschen Orten als Organisten amtierten. Da leider auch die Schlossorgel sehr mangelhaft war, schaute er sich bald einmal nach einer neuen Organisten-Stelle um.

In den Jahren 1747 und 1753 wurde jeweils die Organisten-Stelle an einer von ihm so begehrenswerten Silbermann-Orgel frei, nämlich an der Johanniskirche in Zittau. Er wurde nicht berücksichtigt. Sein Herzenswunsch, eine Silbermann-Orgel zur Verfügung zu haben, blieb unerfüllt. Dafür musste er es nicht miterleben, wie diese prächtige dreimanualige Orgel mit 44 Stimmen beim Beschuss von Zittau am 23. Juli 1757 während des Siebenjährigen Krieges verbrannte.

Die österreichischen Truppen schossen sie in Brand, da die in der Stadt stationierten preussischen Truppen nicht kapitulieren wollten. Die Folgen des Beschusses waren für die Stadt verheerend: die vierschiffige Johanniskirche und das Rathaus mit dem Ratsarchiv sowie 80 % der Wohnhäuser wurden völlig zerstört.

Nach dem Tode Johann Sebastian Bachs (1750) und dessen Nachfolgers Johann Gottlob Harrer (1755) bemühte sich Krebs zwei Mal erfolglos um das Thomaskantorat in Leipzig.

Um berühmte Musiker ranken sich auch Anekdoten:

Johann Ludwig Krebs, an der Schlosskirche zu Zeitz amtierend, fuhr einmal als Holzfuhmann verkleidet bei Johann Sebastian Bach in Leipzig vor. Er trat in Bachs Wohnung ein, währenddessen Bach angeblich draussen die Fuhre prüfte, und nahm ohne weiteres am Cembalo Platz und begann so virtuos zu spielen, dass der gerade anwesende Privatschüler, ein ebenso unbegabter wie hartnäckiger Engländer, nicht wusste, was er denken sollte. Als Bach wieder eintrat, sagte dieser: „So spielen bei uns die Fuhrleute“. Darauf räumte der Engländer das Feld und brach seine Studien ab, was mit der kleinen Komödie auch beabsichtigt gewesen war.

1756: Altenburg

Nach dem Weggang des herzoglichen Hoforganisten an der Schlosskirche Altenburg schlug das Konsistorium von Altenburg dem Herzog sofort Johann Ludwig Krebs als dessen Nachfolger vor:

Es sei niemand (Zitat:) „geschickter, als der derzeitige Schlossorganist zu Zeitz, Johann Ludwig Krebs, so in der Musik sowohl als besonders im Orgel-Schlagen viele Wissenschaft besitze, auch wegen seines guten Lebens-Wandels bekannt ist, und diese Stelle anzunehmen sich bereit erklärt...“

Krebs musste dann nach Gotha reisen und dort vor Georg Benda, dem Hofkapellmeister des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg, eine Prüfung ablegen. Dieser notierte:

...er habe „gefunden, dass derselbe zu sothaner Stelle überaus geschickt und der Orgel völlig mächtig ist mithin unter gar vielen von seiner Kunst einen mercklichen Vorzug vor diene.“

1756 berief man den 43-jährigen Johann Ludwig Krebs zum herzoglichen Hoforganist an die Schlosskirche **Altenburg**. Hier stand ihm mit der Orgel von Tobias Heinrich Gottfried Trost ein hervorragendes, seinem Können angemessenes Instrument zur Verfügung. Das moderne Instrument hatte einen faszinierenden Klang. Er entsprach ganz dem galanten und empfindsamen Musikstil. Doch auch die Werke Bachs erklangen hier (und auch heute noch!) besonders schön.

Seine Aufgabe war das Musizieren an der Orgel in den Gottesdiensten und in grösseren Abständen die Aufführung von repräsentativer Kirchenmusik bei Anwesenheit des Herzogs in Altenburg. 24 Jahre lang, bis zu seinem Tod, konnte Johann Ludwig Krebs diese zweimanualige Orgel mit ihren 37 Stimmen bespielen. Er liebte dieses Instrument „mehr als väterlich“, wie ein Orgelbauer sich damals ausdrückte.

Ein englischer Musikhistoriker schrieb 1771 in seinem Reisebericht über die Musikzentren in Deutschland und über die seiner Meinung nach bedeutenden Musikern seiner Zeit u.a.

„Herr Krebs zu Altenburg, ein Schüler von Sebastian Bach, ist wegen seiner vollen und meisterhaften Manier, die Orgel zu traktieren, sehr berühmt geworden“.

Und der Musikhistoriker Johann Friedrich Agricola schrieb, nachdem er den Orgelbaumeister und seine vier Gesellen für ihre vortreffliche Arbeit gerühmt hatte -- der Bau der Orgel dauerte von 1736 – 1739; kein Wunder kostete solch ein Instrument viel Geld --:

„Der itzige Organist bey diesem Werke ist der, wegen seiner grossen, vom sel. K.M. [Kapellmeister] Bach in Leipzig erlernten Orgelspielkunst, sowohl, als wegen seiner schönen Compositionen für Orgeln, für andere Instrumente, und für die Kirchenmusik genug gerühmte Hr. Joh. Ludwig Krebs.“

Ab etwa 1775 machten sich bei Johann Ludwig Krebs Krankheiten und das Alter in stärkerem Masse bemerkbar. Er beklagte vor allem das Nachlassen seiner Sehkraft, was ihn ebenso wie Bach und Händel besonders schlimm traf. Am Neujahrstag des Jahres 1780 starb er im 67. Altersjahr in Altenburg. Von seinen sieben Kindern führten zwei Söhne die kirchenmusikalische Tradition als Hoforganist, bzw. Stadtkantor in Altenburg fort.

Vortrag in „Kultur in der Kirche“ anlässlich des Konzertes von Aline Koenig (Orgel) und Julia Hantschel (Oboe) mit Werken von Johann Ludwig Krebs am 31. Januar 2014 in der Reformierten Kirche Pratteln.

Paul Kohler, 4133 Pratteln

Quellen:

Die Musik in Geschichte und Gegenwart 1958, Band 7, Artikel über die Familie Krebs

Begleittext von F. Friedrich zur CD Johann L. Krebs, Orgelwerke, 1991

Begleitheft zu Johann Ludwig Krebs, das Orchester- und Kantatenwerk (zum 300. Geburtstag), VKJK 1306, 2013

Angaben zum Thomanerchor, aus verschiedenen Bachbiografien

Angaben zu den Leipziger Kirchen: Wikipedia und mündliche Mitteilung aus Leipzig

Anekdote über Bach und Krebs in Zeitz (aus einem Bericht von Felix Friedrich, Organist in Altenburg)

Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 12 (zu „Jesu, meine Freude“)